

STOLPERSTEINE IN CHEMNITZ

➤ Gedenkkultur



CHEMNITZ
KULTURHAUPTSTADT
EUROPAS 2025



01 | VORWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS

Seite 3

02 | STOLPERN GEGEN DAS VERGESSEN

ab Seite 4

03 | STOLPERSTEINE IN CHEMNITZ

ab Seite 6

04 | VERFOLGTE UND IHRE GESCHICHTEN

ab Seite 9

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

„Man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen“, so zitiert der Stolperstein-Künstler Gunter Demnig einen Schüler, der den Sinn der Stolpersteine und damit den Kern dieses einzigartigen Erinnerungsprojekts kaum hätte besser treffen können. 10x10x10 cm sind es nur, doch sie stehen für ein ganzes Leben. So klein jeder einzelne auch sein mag, so stark und mächtig ist die Idee, die dahintersteht.

Glänzendes Messing, handwerklich wertvoll eingeschlagene Buchstaben und Zahlen, ein ganzes Leben in wenigen Zeichen, die ihre Wirkung beim Betrachten entfalten. Als Fußgängerin oder Fußgänger kann man sich den Stolpersteinen nicht entziehen. Unwillkürlich wird die Aufmerksamkeit auf den Stolperstein gelenkt. Sie entfalten eine fast magische Anziehungskraft.

Seit 1993 erinnern die von Gunter Demnig konzipierten Gedenksteine an Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus entrechtet, verfolgt, deportiert und ermordet wurden. Jeder einzelne markiert den letzten frei gewählten Wohnort eines Opfers. Auch Chemnitz trägt seit 2007 mit aktuell 360 Stolpersteinen dazu bei, dass diese Erinnerungen lebendig bleiben. Die Steine sind eine besondere Form des Gedenkens, die den Opfern des Nationalsozialismus ihre Würde zurückgibt und sie als Teil unserer Gesellschaft sichtbar macht.



Die Biografien der Menschen, die hier einen Stein verlegt bekommen, erzählen von Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, von ihren Hoffnungen, ihrem Alltag und ihrem tragischen Schicksal. Sie machen die Geschichte von Verfolgung und Widerstand in Chemnitz sichtbar und erinnern uns daran, wie wichtig es ist, Verantwortung für die Erinnerungskultur zu übernehmen und aus der Vergangenheit für unsere gemeinsame Zukunft zu lernen.

Vielen Dank allen, die sich unermüdlich für die Pflege und Erweiterung dieser kleinen, aber wirkungsvollen Gedenkort einsetzen.

Herzliche Grüße

Sven Schulze

Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz



➤ Gunter Demnig bei der Stolpersteinverlegung
am 17. Mai 2022 in Chemnitz.

➤ STOLPERN GEGEN DAS VERGESSEN

Auffällig glänzend liegen sie in unseren Gehwegen, direkt vor Häusern, an denen wir täglich vorbeigehen. Sie gehören sie zu den wichtigsten Erinnerungszeichen unserer Zeit: **die Stolpersteine**. Die in das Pflaster eingelassenen Messingtafeln erinnern an Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

Ins Leben gerufen hat das Projekt 1993 der Künstler **Gunter Demnig**, der mit dieser Idee ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen setzen wollte. Der erste Stolperstein wurde 1994 in Köln verlegt. Heute ist aus seiner Initiative das größte dezentrale Mahnmal der Welt geworden.

Mehr als 107.000 Stolpersteine liegen inzwischen in fast 1.900 Städten und Gemeinden, verteilt auf 32 europäische Länder.

Jeder Stolperstein markiert den letzten selbstgewählten Wohn-, Lern- oder Arbeitsort eines Menschen, bevor er von den Nationalsozialisten verschleppt, vertrieben oder ermordet wurde. In klarer, schlichter Sprache ist auf den Steinen zu lesen: „Hier wohnte...“, „Hier arbeitete...“, „Hier lebte...“, „Hier wirkte...“, „Hier lernte...“. Es folgen Name, Geburtsjahr, Deportations- oder Fluchtjahr, oft auch der Ort und das Jahr des Todes.

Wer sich bückt, um die Inschriften zu lesen, verneigt sich dabei symbolisch vor dem Leben und dem Leid eines anderen Menschen.

Gunter Demnigs Anliegen war es von Anfang an, den Opfern ihre Identität zurückzugeben. In den Lagern der Nationalsozialisten zu Nummern degradiert, werden ihre Namen heute mitten im öffentlichen Raum wieder sichtbar. Die Stolpersteine zeigen deutlich: Sie alle waren Teil unserer Gesellschaft, sie waren Nachbarinnen und Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde. Die Herstellung der Steine erfolgt ausschließlich in Handarbeit. Ein von Demnig bewusst gewählter Kontrast zur Massenvernichtung

der NS-Zeit. Sechs Gestalter schlugen die Buchstaben mit Hammer und Schlagbuchstaben in Messingplatten und machen so jede zu einem Unikat, jeder Stein ist mit Sorgfalt und Respekt gestaltet.

Die Stolpersteine holen Geschichte dorthin zurück, wo sie geschah: in unsere Straßen, unsere Nachbarschaften, unsere Gegenwart. Sie fordern uns auf, nicht wegzusehen, sondern uns zu erinnern.

Für sein unermüdliches Engagement wurde Gunter Demnig 2005 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

„EIN MENSCH IST ERST VERGESSEN, WENN SEIN NAME VERGESSEN IST.“

- Talmud, Schriftwerk des Judentums



➤ STOLPERSTEINE IN CHEMNITZ

Bereits 360 Stolpersteine (Stand 2025) laden in Chemnitz dazu ein, innezuhalten und in Gedanken über die Schicksale jener Bürgerinnen und Bürger zu „stolpern“, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

Die Initiative zur Verlegung der Stolpersteine in Chemnitz ging im November 2005 vom **Verband der Verfolgten des Naziregimes, ihrer Hinterbliebenen und Freunde in Chemnitz – Ortsverband des VVN-BdA im Freistaat Sachsen e. V.** aus. Seit 2007 werden die Steine regelmäßig in einem feierlichen Rahmen mit Unterstützung von Angehörigen der Opfer, Schulen, Initiativen und zahlreichen Engagierten aus der Stadtgesellschaft verlegt.

Verantwortlich für die Umsetzung ist die **AG Stolpersteine Chemnitz**, eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Stadtverwaltung, wie dem Stadtarchiv Chemnitz, dem Kriminalpräventiven Rat und dem Tiefbauamt, den Buntmacher*innen sowie dem VVN/BdA Chemnitz. Gemeinsam mit dem Chemnitzer Historiker **Dr. Jürgen Nitsche** recherchieren sie mögliche Biografien, treffen eine Auswahl und koordinieren die Verlegungen. Die Leitung der Arbeitsgruppe liegt bei Cornelia Siegel, Leiterin Europäische und internationale Beziehungen, Protokoll im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters.

Die Abstimmung zu den Inschriften erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Büro von Gunter Demnig. Der Künstler hat dabei genaue Vorgaben und Vorstellungen, wie die Inschriften lauten sollen. Zur Verlegung selbst kann Gunter Demnig nur vereinzelt anwesend sein. Die Verlegung wird in allen anderen Fällen durch den Tiefbauhof der Stadt Chemnitz umgesetzt.

Wichtig für die AG Stolpersteine ist darüber hinaus, Kontakt zu den Angehörigen der Opfer aufzunehmen. Es ist immer etwas ganz besonderes, wenn die Familien nach Chemnitz reisen und den Spuren ihrer Vorfahren nachgehen. Sie sind, ebenso wie die Patinnen und Paten der Steine, Ehrengäste an dem Tag der Verlegung. Sie bringen ihre Worten und Erinnerungen mit ein.



➤ Die Stolpersteine werden über Patinnen und Paten finanziert. Jeder Bürger und jede Bürgerin, aber auch Institutionen können für 120 € eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines Stolpersteins übernehmen. Für Anfragen wenden Sie sich bitte an stolpersteine@stadt-chemnitz.de oder an den Stadtverband Chemnitz des VVN/BdA.

➤ Reinigung der Stolpersteine

Damit die Stolpersteine als sichtbare Zeichen der Erinnerung im Stadtbild erhalten bleiben, finden zudem regelmäßige Reinigungsaktionen statt. Eine besondere Form des Gedenkens ist der „**Lichterweg**“: Eine jährlich am **9. November** stattfindende Putz- und Gedenkaktion, initiiert vom Buntmacher*innen e.V. und unterstützt von vielen Institutionen, Vereinen und Freiwilligen. Sie erinnert an die Opfer der Pogromnacht und setzt ein leuchtendes Zeichen gegen das Vergessen.

Die Steine lassen sich mit einem bewährten Hausmittel reinigen: einem Mehl-Salz-Essig-Gemisch, bestehend aus zwei Esslöffeln Mehl, zwei Esslöffeln Salz und ausreichend Essig bis eine streichfähige Paste entsteht. Die eigene Putzaktion kann auch dokumentiert und in den sozialen Medien unter #KeinVerblassen gepostet werden.





**„ES MACHT NICHTS
UNGESCHEHEN, ABER ES
WÜRDIGT DIE LEBENS-
GESCHICHTE MEINER FAMILIE“.**

– Beate Rau (Tochter von Ilse Benda,
zur Verlegung 2025 links im Bild)

➤ VERFOLGTE UND IHRE GESCHICHTEN

Die Stolpersteine werden in Gedenken an alle Opfer des Nationalsozialismus gesetzt. Diese Opfer setzten sich aus verschiedenen Gruppen zusammen, darunter Menschen jüdischer Abstammung, Sinti und Roma, politisch und religiös Verfolgte, Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen, sowie Personen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, Hautfarbe oder sozialen Stellung verfolgt wurden. Stellvertretend für einige dieser vielfältigen Bevölkerungsgruppen stehen die nachfolgenden Biografien exemplarisch für das Leid und die Verluste, die die Opfer des Nationalsozialismus ertragen mussten.

Die Biografien wurden sorgfältig vom Chemnitzer Historiker Dr. Jürgen Nitsche recherchiert und aufgeschrieben. Sie werden hier in seinem Wortlaut wiedergegeben.



➤ Dr. Jürgen Nitsche im
Stadtarchiv Chemnitz



Weitere Informationen zu den Stolpersteinen in Chemnitz sowie ausführliche Biografien und Geschichten der Menschen, deren Namen auf den Steinen verewigt sind, finden Sie unter:
www.chemnitz.de/stolpersteine
oder ganz einfach über den nebenstehenden QR-Code.



➤ Familie Sander



Richard Sander

* 07.06.1872
† 15.07.1942



Herbert Sander

* 05.05.1908
† Herbst 1942



Sophie Sander, geb. Großmann

* 11.05.1871
† 09.12.1950

Der Kaufmann **Richard Sander** wurde in Berlin als Sohn der Eheleute Albert und Ernestine Sander geboren. Später lebte er in Halle (Saale), wo er am 31. Oktober 1905 die Ehe mit der aus Oberschlesien stammenden **Sophie Großmann** einging. Ab Herbst 1905 lebten die Eheleute in Chemnitz und nannten dort ein Möbelgeschäft ihr Eigen.

Das Geschäft befand sich im Haus Dresdner Straße 4, das im Januar 1908 in den Besitz von Richard Sander übergang. Die Eheleute Sander wohnten auch in dem dreigeschossigen Haus. Sie hatten zwei Söhne: **Rolf**

Waldeck Herbert und **Ernst Horst Gerhard**. Am 3. Oktober 1908 wurde Richard Sander das Bürgerrecht verliehen, womit er ein gleichberechtigter Bürger der Stadt wurde. Richard und Sophie Sander engagierten sich auch politisch. Sie gehörten von 1913 bis 1933 der SPD an.

Im Jahr 1935 ging das Geschäft in die Hände der Söhne über und firmierte von da an als „**Sanders Möbelhaus Ernst u. Herbert Sander**“. Bis August 1940 blieb das Mietwohngrundstück im Familienbesitz, das Möbelgeschäft war schon zuvor geschlossen worden.

Die Eheleute mussten 1941 in das „Judenhaus“ Hermann-Fischer-Straße 5 (bisher Zimmerstraße) ziehen, wo ihnen und ihrem Sohn Herbert eine Notunterkunft zugewiesen wurde. Während der Novemberpogrome 1938 wurden beide Söhne in „Schutzhaft“ genommen und ins KZ Buchenwald überführt. Bereits am 30. November 1938 wurde Ernst entlassen, Herbert erst am 24. Januar 1939. Schon einen Monat später wurde Herbert wegen Konkursverbrechens erneut in Untersuchungshaft genommen. Im Oktober wurde das Verfahren jedoch mangels Feststellung irgendwelcher Zuwiderhandlungen eingestellt.

Am 10. Mai 1942 wurde **Herbert Sander** in das Ghetto Belzyce deportiert. Ernst Sander, der aufgrund einer privilegierten „Mischehe“ vorübergehenden Schutz genoss, schrieb seiner Mutter am 14. Dezember 1942, „vom lieben Herbert bekamen wir bis jetzt aller 14 Tage Post“. Sophie Sander wartete bis nach Kriegsende vergebens auf eine Nachricht von ihm.

Vater Richard Sander starb „plötzlich“ am 15. Juli 1942 an den Folgen „der Aufregungen und Sorgen“, wie es später in einer Trauerrede hieß. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Chemnitz beigesetzt.

Sophie Sander war am 7. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden. Ihr Sohn Ernst stand bis Ende 1944 in regelmäßigem Kontakt zu ihr. Im Februar 1945 traf sie dort ihren älteren Sohn Ernst, der ihr

„durch seine Liebe und Fürsorge manches Schwere leichter und erträglicher machen konnte“. Sophie Sander kehrte am 9. Juni 1945 zusammen mit Ernst krank nach Chemnitz zurück. Sie fand zunächst Aufnahme im Haushalt ihres Sohnes. Aufgrund ihrer fortwährenden Gebrechen wurde sie in das Städtische Krankenhaus im Küchwald eingeliefert, wo sie nach zweieinhalb Jahren am 9. Dezember 1950 starb. Ihre Urne wurde im Grab ihres Ehemannes beigesetzt. Die Grabinschrift enthält einen Zusatz in Gedenken an den verschollenen Sohn Herbert. Ernst Sander lebte bis zu seinem Tode am 9. März 1999 in Chemnitz.



➤ Stolperstein-
verlegung der
Familie Sander

➤ Willy Lesser



* 11.09.1901
† 31.07.1972

Der Kaufmann **Willy Lesser** gehörte zu den führenden Vertretern der Genossenschaftsbewegung in Sachsen. In den Jahren seiner kaufmännischen Lehre wurde der Jungsozialist Mitglied der SPD.

Nach seinem erfolgreichen Abschluss an der Deutschen Hochschule für Politik bewarb er sich um eine Anstellung beim Allgemeinen Konsumverein Chemnitz und Umgebung und wurde drei Wochen später dessen Sekretär. Lesser hatte bereits ab dem Jahr 1929 in Vorträgen auf die Gefahren des Nationalsozialismus hingewiesen. So trat er wiederholt bei Versammlungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Großchemnitz und im Erzgebirge als Redner auf.

Lesser geriet wegen seines politischen Engagements frühzeitig in das Visier der Chemnitzer Nationalsozialisten, die seine fristlose Entlassung forderten. Das Arbeitsverhältnis beim Konsumverein in Chemnitz endete am 9. Dezember 1933.

Wegen des Verdachts des Hochverrats wurde Lesser am 31. Januar 1935 gemeinsam mit weiteren Kampfgefährten in Chemnitz in Untersuchungshaft genommen.

Am 14. Februar 1935 erließ das Amtsgericht Haftbefehle. Sie wurden bezichtigt, „den Fortbestand und die Wiederherstellung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ zu betreiben. Der Oberreichsanwalt stellte das Verfahren dann jedoch wegen Mangels an Beweisen ein. Trotzdem wurden die Beschuldigten daraufhin am 13. Juli 1935 umgehend in das KZ Sachsenburg eingeliefert, wo sie Strafarbeiten in der Fuhrkolonne, im Steinbruch, in der Wäscherei und der Küche verrichten mussten.

Lesser wurde am 12. Februar 1936 aus dem Lager entlassen. Seine Berufserfahrung half ihm damals, wenige Jahre später Leiter des Einkaufs in der Gemeinschaftswerk-Versorgungsring Chemnitz GmbH zu werden. Damit verbunden war im November 1940 der Umzug in das Haus Rößlerstraße 33.

Willy Lesser starb am 31. Juli 1972 in Kassel, wo er mit seiner Ehefrau den Lebensabend verbringen wollte.



➤ Willy Lessers Tochter bei der Verlegung des Steins für ihren Vater.

Verlegungsort: Rößlerstraße 33
Verlegedatum: 29. Mai 2024

➤ Gerhard Rothe



* 04.01.1929
† 01.10.1940

Alexander Gerhard Rothe wurde 1926 in Chemnitz als Sohn von Horst Alexander Rothe und Wella Ernestine Krämer geboren. Gerhard erkrankte bereits im frühesten Kindesalter. Im Alter von einem Dreivierteljahr traten Krampfanfälle auf. Er verdrehte oft die Augen und zuckte wiederholt mit dem linken Arm. Sein Zustand verschlechterte sich im zweiten Lebensjahr.

Die Diagnose lautete nach damaligem Sprachgebrauch „Idiotie und Encephalitis“. Gerhard war kaum in der Lage zu sprechen. Er konnte nur das Wort „Papa“ klar aussprechen. Trotz Krankheit wurde das Kind zunächst als „erziehungsfähig“ eingestuft. Sein Vater wurde als Pfleger eingesetzt. Da sich Gerhards Zustand zunehmend verschlechterte und keine Aussicht auf Besserung bestand, wurde er im Juli 1932 in die Heil- und Pflegeanstalt Katharinenhof in Großhennersdorf eingewiesen.

Die Pflegekosten übernahm die Stadt Chemnitz, nachdem sein Vater arbeitslos geworden war. Nach dem Tod des Vaters 1934 blieb Gerhard dauerhaft in der Einrichtung. Am 27. September 1940 wurde er im Rahmen der nationalsozialistischen „Aktion T4“ in die Zwischenanstalt Großschweidnitz überführt und von dort am 1. Oktober 1940 zusammen mit anderen Patienten in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein gebracht, wo er noch am selben Tag mit Gas ermordet wurde. Um die Tat zu verschleiern, erhielten die Angehörigen eine gefälschte Sterbeurkunde mit dem Todesort Hartheim in Oberdonau und einem späteren Todesdatum. Die Urne mit der vermeintlichen Asche wurde auf Wunsch der Mutter nach Chemnitz gesendet und am 11. November 1940 auf dem Friedhof St. Matthäus beigesetzt.

➤ Als Aktion „T4“ betitelt wurde nach 1945 der systematische Massenmord mittels Giftgas an mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen sowie psychischen Erkrankungen. „T4“ ist die Abkürzung für die Adresse der damaligen Zentraldienststelle in Berlin: Tiergartenstraße 4.

Verlegungsort: Gustav-Adolf-Straße 40
Verlegedatum: 20. September 2025

➤ VERFOLGTE UND IHRE GESCHICHTEN

➤ Adolf Wilhelmi



* 15.04.1874
† 26.08.1942

Adolf Wilhelmi, der ab 1902 in Chemnitz lebte, gehörte zu diesen Opfern. Wilhelmi's Verfolgung begann bereits vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933: Er wurde vom Amtsgericht Chemnitz im Dezember 1932 erstmals wegen homosexueller Kontakte zu einer Geldstrafe von 50 Reichsmark verurteilt. Durch das Landgericht Chemnitz wurde Wilhelmi im Juli 1937 nun nach der von den Nationalsozialisten verschärften Fassung §175a erneut wegen homosexueller Kontakte zu neun Monaten Gefängnisstrafe verurteilt.

➤ Für die Nationalsozialisten waren **Homosexuelle »Volksschädlinge«**. Die Zahl der homosexuellen KZ-Häftlinge lag bei etwa 10.000. Ihre Todesrate wird auf 50 bis 60 Prozent geschätzt. Damit gehören sie zu den nicht-rassisch verfolgten Häftlingsgruppen mit der höchsten Sterblichkeit in den Konzentrationslagern.

Er musste diese Haft in Gefängnissen in Bautzen und Plauen verbüßen.

Im April 1940 wurde er vom Landgericht Chemnitz wegen „Unzucht mit Männern“ zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurteilt, die ihn in Zuchthäuser in Zwickau und Siegburg brachte. Nachdem Adolf Wilhelmi die volle Strafe verbüßt hatte, wurde er nicht freigelassen, sondern im Mai 1942 in das KZ Buchenwald bei Weimar überführt. Im Juli desselben Jahres wurde er in das KZ Dachau bei München verlegt, wo er am 26. August 1942 ermordet wurde. Seine angebliche Todesursache lautete: „Versagen von Herz und Kreislauf.“

Der Bochumer Psychotherapeut Jürgen Wenke hat den Lebens- und Verfolgungsweg des früheren Reichsbahningenieurs erforscht und aufgeschrieben. Der obige Text geht auf ihn zurück.



➤ VERFOLGTE UND IHRE GESCHICHTEN

➤ Hugo Hoff



* 15.12.1887
† 25.02.1940

Die „**Aktion Arbeitsscheu Reich**“ (ASR) war die erste große Verhaftungsaktion im April und Juni 1938, in deren Zuge eine größere Anzahl Sinti in Konzentrationslager eingeliefert wurden. Zu diesen Menschen gehörte der Musiker **Hugo Hoff** aus Chemnitz.

Hoff wurde in Wolgast (Pommern) geboren und zog gemeinsam mit seiner Ehefrau Martha vermutlich 1937 nach Chemnitz, wo sie auf einem unbebauten Grundstück einen oder mehrere Wohnwagen aufstellen durften. Am 14. Juni 1938 wurde er im Rahmen der ASR verhaftet und in das KZ Buchenwald überführt. Grund für die Verhaftung waren nicht etwa mögliche Vorstrafen, sondern allein seine ethnische Herkunft und seine „politische Funktion“ innerhalb der verbotenen KPD, so sein Sohn Friedemann. Hoff starb am 25. Februar 1940 im Lager. Offizielle Todesursache war „Herzschwäche bei Ruhr“, laut Angaben älterer Lagerinsassen wurde Hugo Hoff jedoch um 1.30 Uhr an jenem Tag „erschossen“.

➤ Martha Hoff



geb. Braun
* 16.05.1894
† 25.09.1943

Martha Hoff wohnte zuletzt mit ihren Kindern und Enkelkindern im Ortsteil Altendorf. Sie wurde am 25. September 1943 verhaftet und in das „Zigeunerlager Auschwitz“, wie im NS-Sprachgebrauch der Abschnitt B II e des Vernichtungs- und Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau bezeichnet wurde, deportiert und dort sofort ermordet.

Die Eheleute Hoff hatten mehrere Kinder und Enkelkinder, von denen mindestens zehn im »Zigeunerlager« in Auschwitz in den Jahren 1943/44 ermordet wurden. Ein Sohn überlebte und berichtete im Dezember 1948 über die Auslöschung seiner Familie.



Kontakt

Stadt Chemnitz
Europäische und internationale Beziehungen, Protokoll
Markt 1
09111 Chemnitz

Ansprechpartnerin: Cornelia Siegel
Telefon: 0371 488-1520
E-Mail: stolpersteine@stadt-chemnitz.de

www.chemnitz.de/stolpersteine